

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Kollekte Zeitung des Bezirks

Bezugspreis: Für einen Monat 2.20 RM mit Zustagen; einzelne Nummern 15 Pf.; Gemeinde-Verbands-Girokonto Nr. 3; Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 403 Postfachkonto Dresden 125 48

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 42 Millimeter breite Petitzeile 20 Reichspfennige, Eingeladnt und Reklamen 50 Reichspfennige

Verantwortlicher Redakteur: Felix Sehn. — Druck und Verlag: Carl Sehn in Dippoldiswalde.

Nr. 227

Montag, am 29. September 1930

96. Jahrgang

Dienstag, am 30. September, vorm. 10 Uhr, sollen im gerichtlichen Versteigerungsraume

Teilbestände einer Drogenhandlung sowie vormittags 10 Uhr in Hirschbach (Waldhof) versch. Wohnungsmöbel, Betten, 1 Klavier, 1 Handdrehmangel, 1 Halbverbedwagen, 1 elektr. Motor, 1 Buttermaschine, 2 kompl. Rutschgeschirre (Silber plattiert)

Öffentlich und meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden. Der Versteigerungsrichter des Amtsgerichts Dippoldiswalde.

Die neuangestellte Sparkassenordnung für die Zweckverbands-Sparkasse ist vom Ministerium des Innern genehmigt worden. Diese Ordnung liegt bis mit 14. Oktober 1930 im Geschäftsbüro der Sparkasse in Reinhardtstr. 38 zur Einsichtnahme aus.

Reinhardtstr. 38, am 27. September 1930.

Der Zweckverband für die Sparkasse Reinhardtstr. mit Nachbarorten
König, Vorsitzender

Deutliches und Sächsisches.

Dippoldiswalde. Ein schöner Tag mit Sonnenschein — früh klare Luft, nachmittags aber viel Dunst — war der gestrige Sonntag. Der Verkehr — es waren doch auch Ferien — war verhältnismäßig reger. Besonders war noch ein reger Zugang nach dem Gebirge, das in seiner herbstlichen Schönheit dem Wanderer herrliche Landschaftsbilder bietet. Der Autoverkehr war lebhaft, erreichte aber nicht den manch vorhergegangenen Sonntags.

Dippoldiswalde. Am Sonnabend wurde im Flur einer hiesigen Gastwirtschaft von einem dort stehenden Fahrrad ein Mantel gestohlen. Der Täter wurde später in einer anderen Gastwirtschaft angetroffen; dort konnte ihm der Mantel wieder abgenommen und dem Eigentümer zurückgegeben werden.

Dippoldiswalde. In der Nacht zum 28. September wurden von einem Felde in der Nähe der Schwarzbach einem Gutsbesitzer W. aus Obercarsdorf mehrere Zentner Kartoffeln gestohlen. Wie festgestellt werden konnte, sind die Kartoffeln in Säcke gefüllt, über die Schwarzbach getragen und auf einem Handwagen in der Richtung der Siedlung abgeführt worden. Sachdienliche Meldungen werden an den Gendarmereiposten Dippoldiswalde erbeten.

Dippoldiswalde. Einen recht dummen Spaß, der für den Täter noch üble Folgen haben wird, erlaubte sich der Arbeiter Herbert Hofmann, wohnhaft in der Siedlung. Vor 3 Wochen eingagierte er 2 Musiker aus Glaschütze, die zu seiner am 27. September in Reichstädt 107 stattfindenden Hochzeit aufspielen sollten. Die Musiker trafen auch ein, mußten aber feststellen, daß an genannter Stelle Hofmann gänzlich unbekannt und auch von einer Hochzeit nichts bekannt war. Der Täter steht nun einer Bestrafung entgegen.

Dippoldiswalde. Nachdem vor einigen Wochen bereits 2 Sitzungen der Vorstände der hiesigen Regellubs zwecks Gründung eines Verbandes stattgefunden hatten, wobei man sich im Prinzip einig geworden war, einen solchen zu gründen, fand Sonnabendabend im kleinen Saale des Schützenhauses eine Hauptversammlung statt, wozu alle Regellubmitglieder eingeladen waren. Es waren alle hiesigen Klubs vertreten, freilich leider nur durch 40 Mann. Einberufer war der Vorsitzende des ältesten hiesigen Regellubs „Fidelio“, Fritz Mieth. Erschienen waren als Vertreter des Sächl. Bundes Geschäftsführer A. Raumann und Sportwart Bruno Langhölz sowie Regellub-Baumeister Otto Holste, Dresden, welcher auch die meisten Bahnen im hiesigen Bezirk in den letzten Jahren erbaut hat, auch die im Bahnhof. Geschäftsführer Raumann entschuldigte sich, daß seinetwegen die Versammlung um acht Tage verschoben worden sei, weil er mit noch anderen Vertretern zu dieser Zeit in Kurlig zu einer Verbandsgründung gewesen sei. Er wünschte den Beratungen guten Erfolg. Hierauf erhielt Regellub Scholze vom Klub „Samüh“ das Wort zum Verlesen des Statuten-Entwurfs, der bis auf einige kleine Änderungen wie vorliegend einstimmig angenommen wurde. Auf Befragen waren alle anwesenden Regler für die Gründung eines Verbandes, man taufte ihn „Regler-Verband Dippoldiswalde“, er soll am 1. Oktober in Kraft treten. Anschließend dankte Mieth Regellub Scholze für seine reiche Arbeit beim Aufstellen der Statuten. Als Beitrag einschl. der Bundesbeiträge setzte man 7.20 RM. pro Mitglied und Jahr fest. Von passiven Mitgliedern soll ein Beitrag von 12 RM. erhoben werden, verwitwete Frauen dagegen sollen 2 RM. Jahresbeitrag zahlen. Auf Anregung einiger Regler soll der Verband beim Amtsgericht ins Vereinsregister eingetragen werden, was nach längerer Aussprache gegen 10 Stimmen angenommen wurde. Die vorgenommenen Wahlen ergaben einstimmig Hermann Brandmeier als ersten

„Graf Zeppelin“ in Reichenbach

Reichenbach. In Anwesenheit von weit über 100 000 Personen fand am Sonntag die Landung des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ auf dem Flugplatzgelände bei Brunn statt. Dank der umfassenden Vorbereitungen vollzog sich die An- und Abfahrt der vielen Tausende von Fahrzeugen und der Abmarsch der Massen völlig geordnet. Für die Absperrmaßnahmen sorgten etwa 550 Polizeibeamte aus Dresden, Leipzig, Chemnitz und Zwickau und etwa 100 Feuerwehrleute.

Das Luftschiff war kurz nach 8 Uhr in Friedrichshafen aufgestiegen und traf gegen 2 Uhr über dem Landungsplatz ein. Der erste Landungsversuch mißglückte wegen der starken Bodenwinde. Der Lufttrieb überflog zweimal den Platz, überall mit stürmischen Hochrufen und Lärmschreien begrüßt. Punkt 2.45 Uhr lag das Luftschiff fest und wurde von etwa 250 Mann der Sportverbände aus Reichenbach gehalten. Während die Passagiere insgesamt 56, das Luftschiff verließen, wurde Dr. Eckener von Ministerpräsident Dr. Siegel begrüßt. Anwesend war auch Innenminister Richter. Der Ministerpräsident hieß das Luftschiff und seine Mannschaft im Auftrag der Regierung und des sächsischen Volkes willkommen und führte aus: Der Lufttrieb ist die Verkörperung des deutschen Aufstrebens. Die Freude sei besonders groß, weil es die erste Landung eines Zeppelins auf sächsischem Boden sei. Das sächsische Land habe an der Entwicklung des Lebenswertes des Grafen Zeppelin immer regen Anteil genommen. Er wolle sehr wohl, daß es der rastlosen Tätigkeit der bewährten Mitarbeiter des Grafen Zeppelin zu verdanken sei, daß dessen Werk auch nach dem Kriege wieder wie ein Phönix aus der Asche erstanden sei. Sachen und seine Regierung nehme an der Weiterentwicklung

der Luftschiffahrt regen Anteil und hoffe, daß sie zu einem Schnellverkehrsinstilut werden möge. Durch das Ueberfliegen des Erdballs habe „Graf Zeppelin“ der Welt gezeigt, daß dummer Wagemut noch nicht vergangen sei.

Oberbürgermeister Dr. Kühn entbot im Namen der Stadt Reichenbach herzliche Willkommensgrüße. Anschließend wurde Dr. Eckener ein Ehrentrunk überreicht. Weitere Willkommensgrüße entbot der Vorsitzende des Deutschen Luftfahrtverbandes Reichenbach, Kaufmann Teige-Röhlau, dabei versichernd, daß im Vogtland weitergearbeitet werde zum Wohle der deutschen Luftfahrt. Er schloß mit einem Hoch auf die deutsche Luftfahrt und ihren Ehrenpräsidenten Dr. Eckener. Dieser dankte herzlich für den festlichen Empfang und betonte, daß aus den Zehntausenden von Zuschauern aus dem sächsischen Volk so recht hervorgehe, welches Interesse man der Luftschiffahrt entgegenbringe. Der herzliche Empfang nicht nur in Reichenbach, sondern auch beim Ueberfliegen der Städte und Gemeinden Westsachsens sei ein rührendes Erlebnis gewesen, und auch er freue sich, die vogtländische Bevölkerung begrüßen zu können, und er erinnere sich gern der Spenden, die für den Aufbau des Luftfahrtwesens aus dem Vogtland eingegangen sind. Er hoffe, daß man dem deutschen Volk bald wieder den Platz einräume, den es beanspruchen kann. — Kaufmann Teige ehrte Dr. Eckener und seine Mannschaft durch eine Erinnerungsgabe, bestehend aus Erzeugnissen der vogtländischen Stickerindustrie. — Nach einem halbtägigen Aufenthalt flog das Luftschiff, nochmals stürmisch begrüßt, mit 28 Passagieren über Plauen und Hof seinem Heimathafen zu, wo es um 7 Uhr abends glatt landete.

Vorsitzenden des Verbandes, Gastwirt Hönig als dessen Stellvertreter, Kurt Schmidt als 1. und Kurt Hilliger als 2. Schriftführer, Richard Scholz als 1. und Emil Gelfert als 2. Kassierer. Als Sportwart Fritz Behmeyer, dessen Stellvertreter Hugo Rahnefeld. Zu Beisitzern wählte man noch Oberpostmstr. W. Säß, Karl Handte und Edmund Niehold. Der 1. Kassierer ist zugleich Vertrauensmann der Begräbniskasse und hat alle Geschäfte mit dem Bunde zu erledigen gegen eine vom Verband festgesetzte Entschädigung. Nach Erledigung verschiedener Fragen, wozu auch die Vertreter des Bundes verschiedene Erläuterungen gegeben hatten, brachte Raumann, Dresden, ein dreifaches Gut Holz auf den jungen Verband aus; auch Sportwart Langhölz beglückwünschte ihn. Versammlungsleiter Mieth dankte allen für die Annahme der Kammer und den Bundesvertretern für ihre Ratsschlüsse beim Zustandekommen des Verbandes Dippoldiswalde und schloß die Versammlung mit einem dreifachen Gut Holz auf den Sächl. und Deutschen Reglerbund. Anschließend wurde an den Deutschen Bund, Sig. Wernigerode, ein Telegramm abgefaßt, das die Gründung des Verbandes Dippoldiswalde bekannt gab, unterzeichnet Raumann — Brandmeier. Eine noch folgende Teller Sammlung als Grundstock erbrachte 30 RM. Nach Schluß beschäftigten noch die Bundesvertreter unter Teilnahme hiesiger Regler die Schützenhaus-Bahnen.

Reichstädt. Am 1. Oktober sind es 25 Jahre, daß Forstverwalter Oskar Dittmann im Dienste und an der Spitze der von Schönbergischen Forstverwaltung steht. In unermüdlichem Eifer betreut er die ausgedehnten Wäldungen und sorgt mit großer Liebe für dessen Bewohner. Herzlichen Glückwunsch zu diesem silbernen Jubiläum.

Dessa. Seit einigen Tagen ist im Oberen Gasthose ein neuer Wirt eingezogen. Für Sonnabend, Sonntag und heute hatte er zu einem großen Herbst- und Volksfest eingeladen. Zu allem Trubel erschien am Sonnabend nachmittag noch ein Zigeunerwagen, der in einem Käfig einen Bären mit sich führte. Die Zigeunerin, die in ihrer malerischen Tracht einlammeln ging, zog hinter sich einen kleinen Affen her. Mit Hallo wurde sie von der Menge begrüßt und von den Kindern bestaunt.

Dessa. Mittwoch findet 1/23 Uhr in der Schule Mütterberatung statt.

Steinbrückmühle. Als am Dienstag mittag die Röhre des Wirtschaftsbefähigter Paul Preßlich von der Weide heimgetrieben wurden, fehlte eine hochtragende Kuh. Alles eifrige Suchen des Besitzers mit Hilfe verschiedener Arbeiter am Straßenbau half nichts, die Kuh blieb verschwunden. Um so größer war die Freude, als dem Besitzer am Mittwoch früh von Bauarbeitern die Mitteilung gemacht wurde, daß in Abteilung 17 des Frauensteiner Staatsforstreviers sich die Kuh mit einem neu geborenen Kalbchen munter und wohl befindet und nur auf die Führung wartet, die sie wieder mit ihrem Familienzuwachs in den heimischen, warmen Stall bringt.

Steinbrückmühle. Ein Dresdner Kraftwagenbesitzer, der sich auf der Rückfahrt nach Dresden befand, hielt seinen Wagen auf der Staatsstraße kurz hinter der Weißeritzbrücke an, um auszuweichen. Ob nun die Bremsen nicht fest genug angezogen gewesen sind, oder ob sie sich durch die Erschütterung eines entgegenkommenden anderen Kraftwagens gelockert haben, kurz, der Wagen kam auf der steilen Straße ins Rückwärtsrollen und rutschte die 3 Meter hohe Böschung hinunter. Der Wagen geriet sofort in Brand und wurde vollkommen vernichtet.

Mittenberg. Am Donnerstagabend glückte es dem zuständigen Gendarmereie-Wachmeister, in Bärenfels zwei aus der Tischschloßwache stammende Einbrecher festzunehmen. Sie heißen Bürgermeister und Wollonel und wurden ins hiesige Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert. Ihr Alter ist 21 und 22 Jahre. Die Festgenommenen sind die Täter des Einbruchs, der in der Nacht zum Donnerstag bei Grünwarenhändler Schön auf der Kanstwieße verübt wurde, sie kommen aber sicher noch für andere Einbrüche in Frage. Dagegen sind sie mit den Einbrüchen in Schönfeld bei Frauenstein kaum in Verbindung zu bringen. Am Mittwochabend waren in Reichenau zwei verdächtige Unbekannte gesehen worden, die querfeldein flüchteten. Sie entkamen, sind aber jedenfalls die Schönfelder Täter.

Bannwitz. Am Sonnabend gegen 13 Uhr verunglückte der 41 Jahre alte Fahrlehrer Weigelt von der Technischen Hochschule mit einem Personenkraftwagen auf der Staatsstraße beim Rittergut Nöthlich, kurz nach der Einmündung der Umgehungsstraße. Weigelt kam von Pösendorf und befand sich auf der Fahrt nach Dresden; dabei ist er gegen einen Straußenbaum gefahren, wodurch sich sein Fahrzeug überschlug. Weigelt wurde tot neben seinem Wagen aufgefunden und nach der Leichenhalle von Pösendorf übergeführt, nachdem die Unfallkommission und die Kriminalabteilung Dresden ihre Erörterungen angestellt hatten. Der stark beschädigte Wagen mußte abgeschleppt werden.

Dresden. Ein größerer Brand machte in der Nacht zum 27. September der Feuerwehr lebhafteste Arbeit. In einer in der Südvorstadt gelegenen Waffelfabrik war im Reßelhaufe ein Feuer ausgebrochen, das sehr schnell auf den Fahrstuhlschacht, auf Türen, Fenster und Verpackungsmaterial übergegriffen hatte. Mit mehreren Schlauchleitungen mußte dem Brande zu Leibe gegangen werden.

Chemnitz. Wie das Kriminalamt mitteilt, sind in Chemnitz zwei jüngere Arbeiter und ein älterer Angestellter wegen Hehlerei festgenommen worden. Sie haben einen größeren Posten Wolfram-Erze von bedeutendem Werte, der aus einer Fabrik in Roswein gestohlen worden ist, verschoben. 351 Kilo des Erzes konnten in Hamburg beschlagnahmt werden. Die Erörterungen über die Diebe sind noch nicht abgeschlossen.

Wetter für morgen:

Weist schwache Winde aus Ost bis Nord, nur vorübergehend verstärkte Bewölkung, Neigung zu Nebelbildung. Nach sehr kühlere Nacht tagsüber mäßige Erwärmung.

Rechtsregierung in Braunschweig

Einbeziehung der Nationalsozialisten.

Braunschweig, 28. September.

Die Verhandlungen der hinter der Bürgerlichen Einheitsliste stehenden Parteien und der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei zum Zwecke der Regierungsbildung in Braunschweig haben zu einer Einigung geführt. Die Regierung soll statt bisher drei nur noch von zwei Ministern gebildet werden. Von den Bürgerlichen wird der frühere Finanzminister Dr. Rühenthal, der deutsch-national ist, vorgeschlagen werden. Der nationalsozialistische Ministerkandidat ist Amtsgerichtsrat Dr. Franke in Kiel.

Franke ist als Spitzenkandidat der N. S. D. A. P. Schleswig-Holsteins in den Reichstag gewählt worden. Die neue Koalition verläuft im Landtage über die Hälfte der Mandate. Die Schlüsselstellung zur Durchbringung irgend welcher Vorlagen besitzt der staatsparteiliche Abgeordnete, der jungdeutsche Studienrat Schröder.

Von der „Landeszeitung“ wird das Programm des bürgerlichen „Bundes und der N. S. D. A. P.“ veröffentlicht. Danach fordert u. a. der bürgerliche Block Aufstellung einer genauen Bilanz des Staatsvermögens, auf Grund deren zu prüfen ist, ob das Land Braunschweig noch als lebensfähig angesehen werden kann, Prüfung der Frage, ob die Entfernung eines sogenannten Parteibuchbeamten ohne Ruhegehalt erfolgen kann. Von den nationalsozialistischen Forderungen ist hervorzuheben: Herabsetzung des Ministergrundgehältes von 18 000 auf 12 000 Mark, Säuberung der Landesverwaltung von Beamten und Angestellten, die ohne besondere Vorbildung und Eignung nur auf Grund ihres Parteibuches in den Staatsdienst gekommen sind und anderes mehr.

Spaßmaßnahmen der Reichsbahn

Die Leistungszulagen der Beamten

Berlin, 29. September.

Der andauernde Vertikalschub zwang die Deutsche Reichsbahnverwaltung zu immer weiteren Einschränkungen, um die Entlastung zu erreichen und die Gehälter zu senken. Die Gehälter der Beamten haben Vorschläge gemacht, durch welche mit Hilfe einer Verkürzung der Arbeitszeit in den Monaten Oktober bis Dezember Personalentlassungen vermieden werden können.

Die allgemeine finanzielle Lage wird von der Reichsbahn insofern berücksichtigt, als sie nicht den vollen für die Leistungszulagen vorgesehene Betrag, sondern nur die Hälfte dieses Betrages in Anspruch nimmt, insgesamt also nur etwa 20 Millionen Mark jährlich.

Dass die Leistungszulagen ganz oder zum großen Teil den höheren Beamten zugute kommen, ist nicht richtig; der auf die höheren Beamten entfallende Anteil beläuft sich nur auf etwa 4 Prozent der Gesamtsumme.

Dass die Leistungszulagen je nach der Besoldungshöhe gestaffelt werden, ist selbstverständlich. Uebrigens sind solche Zulagen im Eisenbahnbetriebe kein Novum; sie wurden schon früher in Form von Besoldungszulagen gewährt. Die Zulagen haben ihre Begründung darin, daß Beamte, die täglich etwa 200 Züge abzusetzen haben, nicht gleichmäßig mit denen behandelt werden können, die vielleicht nur zehn Züge zu bedienen haben.

Eine Aufgabe des Bahnpolizeidienstes durch den Bahnpolizeidienst der Reichsbahn ist ganz unmöglich, denn er ist zur Verhütung von Verkehrsstörungen gegen die Sicherheit des Betriebes durchaus erforderlich, und nach einem Urteil des Reichsgerichts liegt der Reichsbahn sogar die Pflicht ob, die Verantwortung für die Sicherheit zu tragen.

Der Leipziger Hochverratsprozeß

Leipzig 28. September.

In der Sonnabend-Verhandlung des Leipziger Prozeßes kommt es zunächst zu einer sehr scharfen Auseinandersetzung über die Rolle des Untersuchungsrichters Braune, der eine Erklärung abgab, in der er gegen alle Vorwürfe scharfe Verwahrung einlegt. Er habe den Zeugen niemals derartige Ausdrücke wie „Jellensbildung“ in den Mund gelegt, sondern habe sich lediglich bemüht, den Tatbestand ungekürzt darzustellen, bei dem es sich darum handelte, ob die Angeklagten verhandelt mit der Nationalsozialistischen Partei ausgenommen haben, ob sie für die Partei in der Reichswehr werden wollten, ob sie Vertrauensleute suchten und ob darum gebeten worden sei, innerhalb des Heeres dafür zu werben, daß bei einem Zusammenstoß mit der Reichswehr der Rechtsverbände nicht geschossen werde.

Dann werden diejenigen Offiziere vernommen, die ihren Vorgesehten pflichtgemäß Meldungen erstatteten, nachdem vorher noch der Angeklagte Lubin erklart hat, er habe den Eindruck gehabt, daß der Untersuchungsrichter, Landgerichtsdirektor Braune, ihm gegenüber stets loyal vorgegangen sei.

Der Zeuge Oberleutnant Böhr bleibt unvereidigt. Er hat einen Brief von Lubin bekommen, auf dem oben stand: Bitte zu verbrennen. Böhr ist nach Berlin gefahren, um sich mit Lubin zu treffen. Es hat eine viestündige Unterredung stattgefunden. Ueber Einzelheiten erklärt sich Böhr nicht, er will jedoch Lubin darüber nicht im Zweifel gelassen haben, daß er für keine überspannten Sachen zu haben sei. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob er nicht Lubin habe gleichgestimmte Kameraden nennen sollen, erwidert der Zeuge, darauf hätte er sich gar nicht eingelassen.

Darauf erklärt der Präsident, der Zeuge habe in der Voruntersuchung viel weitergehende Angaben gemacht. Schließlich gibt Böhr zu, daß Lubin zu ihm gelangt habe, die jetzige Regierung müsse durch eine andere ersetzt, die Kriegsschuldfrage beseitigt und der Vertrag von Versailles zerrissen werden. Böhr erklärt, die Fassung des Protokolls des Untersuchungsrichters Klinge traffer als die Wirklichkeit.

Darauf weist ihn der Vorsitzende darauf hin, daß er in diesem Protokoll gesagt hat: „Wenn wir in absehbarer Zeit gewisse Zustände bekämen, dann müßte der gewaltsame Umsturz kommen.“

Zeuge Böhr: Darüber ist gesprochen worden. Ich hatte den Eindruck, daß Lubin sich in einem Stadium des Fanatismus befinde, der mich erschrecken ließ. Ich war erstaunt, wie ein einzelner Offizier solche Ansichten bringen konnte. Aber ich hielt es schließlich für eine jugendliche Dummheit. Böhr will den Eindruck gehabt haben, daß, als sie sich beide trennten, Lubin wieder leiblich vernünftig und von ihm beschwichtigt worden war.

Schließlich kommt es zu einem heftigen Zusammenstoß zwischen Verteidiger, Reichsgerichtsrat Dr. Kämmer und dem Rechtsanwalt Dr. Sad. Auf die Frage des Vorsitzenden an Böhr, ob Lubin ihn beauftragt habe, Maßnahmen zu veranlassen und bei einem etwaigen Putsch nicht zu schießen, erklärt Böhr, er habe das Lubin sofort ausgedeutet. Der Gesamteindruck ist der, daß der Zeuge Böhr seine Aussage vor dem Untersuchungsrichter in allen Teilen abzuschwächen bemüht ist.

Abbruch der Kabinettsberatungen

Berlin, 29. September.

Die Beratungen des Reichskabinetts über ein Gesamtprogramm wurden am Sonnabend zu Ende geführt. Die mehrtägigen eingehenden Verhandlungen unter Vorsitz des Reichskanzlers Dr. Brüning und unter Heranziehung des Reichsbankpräsidenten Dr. Schuler und des preussischen Finanzministers Dr. Höpfer-Ahoff führten zu einstimmigen Entschlüssen des Reichskabinetts. Auf Grund dieser Beschlüsse wurde über Sonntag die technische Zusammenstellung des aus zahlreichen Einzelproblemen bestehenden Gesamtprogramms fertiggestellt. Eine abschließende Kabinettsberatung zur Verabschiedung der formulierten Vorschläge ist alsdann für heute nachmittag vorgesehen. Ein öffentliche Verlautbarung der Reichsregierung über das Gesamtprogramm erfolgt im Laufe des Dienstag.

An amtlicher Stelle war eine Bestätigung der Informationen, die die „Vossische Zeitung“ über das Programm veröffentlichte, nicht zu erlangen. Man kann aber annehmen, daß eine Reihe von Einzelheiten zutrifft, d. h. Mitglieder des Kabinetts sich ja bereits im Sinne ähnlicher Maßnahmen von der Deffenlichkeit herab gesprochen haben. Der Ueberbruchkredit beträgt übrigens nicht 900 Millionen, wie man aus der „Vossischen Zeitung“ vielleicht herauslesen könnte, sondern sehr viel weniger. Wenn das Blatt das Defizit der Arbeitslosenversicherung, das von Reichswegen zu decken ist, mit 300 Millionen angibt, so ist dazu zu bemerken, daß 100 Millionen davon aus der Krisenfürsorge herrühren. Im übrigen wird man aus der offiziellen Veröffentlichung des Regierungsprogramms abzumachen, da sich erst dann ein abgerundetes Bild der Maßnahmen gewinnen läßt, mit denen die Reichsregierung die gegenwärtige Not bekämpfen will.

Billiges Fleisch für die Arbeiter

Berlin, 29. September.

Das zollfreie Gefrierfleischkontingent ist bekanntlich am 1. Juli zur Geltung gekommen. Mit Rücksicht auf die starren Vereinbarungen des Handels wurden aus Grund der im Gesetz vorgesehenen Uebergangsfrist noch bis zum 30. September 12 500 Tonnen Gefrierfleisch zur zollfreien Einfuhr zugelassen. Entsprechend einer Erklärung, die der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft bei der Beratung des Gesetzes abgegeben hat, wird die Reichsregierung, nach dem familiär beteiligten Kreis gehört sind, vom 1. Oktober an folgende vorläufige Regelung in Kraft legen: Die Mindestmengen in den Gemeinden, denen bisher zollfreies Gefrierfleisch zugeteilt war, erhalten künstlich Gusschneine zum verbilligten Bezug von Gefrierfleisch. Außerdem der Gemeinden ist es, den Kreis der wirklich mittelsten festzustellen. Die Verbilligung soll 20 Rpf. pro Pfund betragen. Die erforderlichen Geldbeträge werden den Gemeinden von der Reichsregierung übermittleit.

Erhöhung des Weizenzolles

Berlin, 29. September.

Angeichts des ungewöhnlich starken Absinkens des Weizenpreises am Weltmarkt hat die Reichsregierung auf Grund der Ermächtigung im Gesetz zum Schutze der Landwirtschaft vom 15. April 1930 den Zoll für Weizen vom 15 RM auf 18,50 RM je Doppelzentner mit Wirkung vom 28. September erhöht. Die entsprechende Verordnung ist im Reichsanzeiger vom 27. September veröffentlicht.

Der Bericht des Abrüstungsausschusses

Genf, 29. September.

Der Abrüstungsausschuss hat über die Völkervereinbarung vorzulegenden Bericht über die Abrüstungsfrage genehmigt. In diesem Bericht ist die angenommene Entscheidung enthalten. Außerdem wird der Inhalt der von Deutschland vorgelegten Entschlüsse in ihren wesentlichen Punkten wiederholt und entsprechend dem Beschluß des Ausschusses der Wunsch ausgedrückt, daß die Abrüstungskonferenz im Laufe des Jahres 1931 einberufen werde. Der deutsche Vertreter stimmte dem Bericht zu, kündigte aber an, daß die deutsche Delegation sich für die Annahme hinsichtlich der Entschlüsse in der Völkervereinbarung der Stimme enthalten werde, da ihr kein festes Datum für den Zusammentritt der Abrüstungskonferenz angegeben werde.

Revision im Bessel-Prozeß

Berlin, 29. September.

Die Beurteilung im Bessel-Prozeß, die Höpfer und Genossen, haben durch ihre Verteidiger gegen das Urteil des Schwurgerichts Revision beim Reichsgericht eingereicht.

Prinz Leopold von Bayern †

München, 29. September.

Generalfeldmarschall Prinz Leopold von Bayern ist gestern im Alter von 84 Jahren in München verstorben. Der Prinz war am 2. Februar 1846 als zweiter Sohn des nachmaligen Prinzregenten Luitpold geboren. 1915 trat er an die Spitze der neunten Armee, wurde 1916 Oberbefehlshaber Ost und hatte entscheidenden Anteil an den deutschen Siegen in Polen und Rußland.

Grubenunglück in Südkavien

Budapest, 29. September.

Nach Blättermeldungen aus Belgrad sind in der Bergwerk Aco'e wac bei Alexnac etwa 20 Bergarbeiter infolge Jubruchgehens eines Abbruchdamms auf der 100-Meter-Sohle von einem Wassereisbruch übereracht worden. Wie befürchtet, haben sich nur einzelne retten können.

46 Todesopfer an der französischen Küste

Paris, 29. September.

Nach dem „Petit Parisien“ beläuft sich die Zahl der Verluste an Menschenleben unter den Franzosen in den letzten Tagen des Sturms über der Küste auf 46 Tote. Die ums Leben gekommenen Fischer hinterlassen 39 Witwen und 80 Waisen. Zehn Fischereifahrer stehen noch immer seit 20 Tagen aus.

Große Munitionsexplosion in Frankreich

Paris, 29. September.

Wie aus Nancy gemeldet wird, sind in der Nacht zum Sonntag 27 000 Granaten in einem Munitionsdepot eines Infanterieregiments explodiert. Unweit von Luneville befinden sich fünf große Baracken, in denen die Munitionsvorräte des 508. Infanterieregiments, das in Luneville in Garnison liegt, untergebracht sind, etwa 140 000 37-Zentimeter-Granaten. Eine der Baracken explodierte mit 27 000 Granaten und 4000 Maschinengewehrpatronenpatronen. Soweit die ersten Feststellungen ergaben, soll es sich um eine böswillig verursachte Explosion handeln.

Politische Schlägerei in Bernsgrün

Bernsgrün b. Schwarzb. Anlässlich eines Propagandazuges, den die Nationalsozialisten am Sonntagmittag hier veranstalteten, kam es zu einem blutigen Zusammenstoß mit Kommunisten, die vor dem Gemeindevorstand mit dem Ruf: „Bernsgrün bleibt rot!“ in den Zug der Nationalsozialisten eindrangen. Es entzündeten sich eine Schlägerei, bei der Schlagwerkzeuge, Steine und Faustschüsse u. v. m. benutzt wurden. Vier Nationalsozialisten wurden schwer und etwa 30 leicht verletzt. Die Zahl der verletzten Kommunisten konnte noch nicht festgestellt werden, da sie von ihren Anhängern sofort in die Häuser gebracht wurden.

Merke! Neuigkeiten

Zwei Tote bei einem Motorradunfall. Bei dem Orte Stüdenitz in der Nähe von Bredbin (Ostpreignitz) ereignete sich auf der Berlin-Hamburg-Chaussee ein schweres Motorradunfall. Der Auto- und Motorradfahrer Gänse aus Bredbin machte mit dem Gastwirt Schmidt aus Gänse auf dem Sojuszug, eine Probefahrt mit einem Motorrad. Beim Ueberholen eines anderen Motorrades geriet er auf den Sommerweg, verlor die Gewalt über die Maschine und raste mit großer Geschwindigkeit gegen einen Baum. Gänse erlitt bei dem Sturz einen schweren Schädelbruch und verstarb im Krankenhaus, während Schmidt sofort tot war.

Drei Verhaftungen in der mecklenburgischen Falschmünzerei. In der Angelegenheit des in seinem Heimatort Plate bei Schwerin verhafteten Falschmünzers Bruno Eggers, der mit fachmännisch eingerichteten Maschinen falsche Fünfmarkstücke herstellte, wurden drei weitere Personen verhaftet. Die bisher in dieser Sache verhafteten sechs Personen wurden dem Untersuchungsgefängnis in Schwerin zugeführt. Alles belastende Material wurde vom Landestribunalamt Schwerin beschlagnahmt.

Schiffskatastrophe auf dem Michigan-See. Wie aus Grandhaven (Michigan) gemeldet wird, ist in einem furchtbaren Sturm eine mit Steinen beladene Schleppbarke zwei Meilen von Grandhaven entfernt auf dem Michigan-See untergegangen. Elf Menschen sind dabei ums Leben gekommen.

Schora (St. Jerichow 1). Zu dem Leichenfund im Roggenfeldern in der Feldmark Schora wird jetzt weiter bekannt. Der Tote ist von der Kriminalpolizei als der sechzehn Jahre alte Dachdeckerlehrling Alfred Schneider aus Bitterfeld identifiziert worden. Schneider hat am 21. August infolge Differenzen mit seinem Lehrmeister Bitterfeld verlassen, um nach Hamburg zu wandern. Er hatte nur wenig RM bei sich und wollte zunächst seinen Bruder, der in der Erziehungsanstalt in Bahitz ist, besuchen. Man nimmt an, daß Schneider von seinem Wandertaschen Gelder und seiner Sachen beraubt worden ist. Ueber die Todesursache hat sich auch durch die Obduktion nichts Bestimmtes feststellen lassen, weil von den Fleischteilen nicht mehr viel vorhanden war. Ob eine Tötung durch Schrottschuß vorliegt, kann mit Sicherheit noch nicht gesagt werden; es muß erst die Sachverständigenuntersuchung der noch vorhandenen Kleidungsstücke abgewartet werden.

Auffig l. B. Der Schnellzug Wien-Budapest-Berlin erlitt bei Luff einen schweren Unfall. Nur durch ein Wunder blieben Menschenleben verschont. Der Maschinenführer spürte plötzlich einen Eisenregen und bremste sofort ab. Da bemerkte er, daß das große Triebrad der Lokomotive in Stücke geflogen war. Zum Glück fuhr die Maschine auf den keinen Rädern weiter. Mit einer Hilfsmaschine wurde dann der Zug in den Bahnhof gebracht.

Gera. Am Sonnabendmittag ereignete sich auf dem Südbahnhof ein Unfall, der nicht unerheblichen Materialschaden verursachte. Durch Ueberhöhen des Halte Signals fuhr der Lokomotivführer mit seiner Maschine und einem abgustoßenen Güterwagen über den Brellbock hinaus bis zum Bahnsteig, wo das Häuschen mit dem Gepäckaufzug Halt gebot. Beim Umreifen des Brellbocks stürzte der Güterwagen um. Lokomotive, Wagen und Aufzug bilden einen Trümmerhaufen. Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Raumburg. Das Preussische Ministerium des Innern hatte im vorigen Jahre ein Verbot von Geschwindigkeitsrennen erlassen, die durch bewohnte Orte führen. Ausnahmen sollten nur unter bestimmten Bedingungen zugelassen werden. Obwohl für das Rennen „Rund um Döbichau“ diese Bedingungen erfüllt sind — die Strecke ist unter großen Kosten renoviert worden — wurde die Abhaltung des Rennens behördlich verboten. In Raumburg herrscht darüber große Enttäuschung.

Teil eile mit Krantentragen und sonstigem Rettungsmaterial nach der Unglücksstätte. Die Verunglückten wurden an Ort und Stelle behelfsmäßig verbunden und nach dem Verbandplatz gebracht. Von den daselbst arbeitenden Sanitätern und Sanitäterinnen wurden die Verletzten sachgemäß verbunden; bei Bewußtlosen wurden Wiederbelebungsvorläufe angestellt. Die Verbände usw. wurden vom Kolonnenarzt geprüft. Bei der sich anschließenden Kritik begrüßte zunächst der Vorsitzende des Samaritervereins Bauer—Heidenau die Beteiligten, insbesondere den Besitzer des Übungsobjektes General Senfft v. Pilsach. Dr. med. Mersch gab seiner Freude Ausdruck, daß der Samariterverein einmal hier in Reinhardtsgrimma zeigen konnte, wie gearbeitet wird, und hoffte, daß die Veranstaltung vielleicht die Veranlassung zur Gründung einer Samariterkolonne hier im Orte werden könnte. Alle Verbände und Hilfeleistungen waren bis auf einen, der zu jeder angelegt worden war, gut. Bürgermeister Reichsenring begrüßte den Samariterverein und bemerkte, daß die Übung gezeigt habe, daß bei einem Unglücksfall schnellstens Hilfe herbeigeholt werden könnte. Hierauf marschierte der Verein mit dem Spielmannszug an der Spitze nach dem „Erbergracht“, wo ein kurzes geselliges Beisammensein stattfand. Aus der Mitte des Samaritervereins wurde der Freiwilligen Feuerwehr und dem Turnverein, der die Verletzten stellte, für ihre Mitwirkung und dem Volkereibesitzer Paul Israel für den Transport eines Teiles der Mannschaft von und nach Heidenau gedankt. Ein von dem Verein und seinem Führer aufgelegtes Faß Bier erhöhte noch die Geselligkeit. Ein kurzes Längchen beendete die interessante und auch für die zahlreich erschienenen Zuschauer lehrreiche Übung. Zu erwähnen ist noch, daß bei der Übung die Ruhe und Sicherheit bei allen Beteiligten, Sanitätern und Feuerwehr, angenehm auffiel.

Dertliches und Sächsisches.

Oessa. Die Volksbücherei hat in den letzten Jahren einen guten Aufschwung genommen. Der Bücherbestand hat sich seit 1925 von 500 Bänden auf 805 Bände erhöht, darunter sind 52 Wiederholungslieferungen, d. h. solche Bücher, die so viel verlangt werden, daß sie eben mehrmals in der Volksbücherei vorhanden sein müssen, um allzulanges Warten auf ein vorbestelltes Buch zu vermeiden. Die Zahl der im Jahre ausgetheilten Bücher hat sich seit 1925 von 1665 auf 2840 Bände erhöht, die jährliche Leserzahl von 97 auf 155. In Wirklichkeit würde sowohl die Leserzahl wie die Zahl der ausgeliehenen Bücher bedeutend größer sein, da meistens die Bücher von der ganzen Familie gelesen werden. Nach der obengenannten Zahl würde auf den Kopf der Bevölkerung im Jahre 1 1/2 Buch kommen. Die Hauptlesezzeit liegt in den Monaten Januar bis April (1460 Ausleihungen), während die 4 Sommermonate Mai bis August nur 449 Entleihungen brachte (im laufenden Jahre stieg die Zahl wegen der Arbeitslosigkeit auf 559). Außer der Volksbücherei bestehen im Orte die Schulbücherei, die für den Lesestoff der schulpflichtigen Kinder sorgt, eine Bücherei der Sozialdemokratischen Partei, die sich aber auf politische und volkswirtschaftliche Bücher beschränkt, und seit kurzem noch eine Werkbücherei der Schneiderschen Fabrik. Das vorige Jahr stand im Zeichen der Kriegsbücher. Die Volksbücherei muß in vorrätiger Weise aktuell sein. Die 23 Bände der vorhandenen Kriegsliteratur erzielten eine Ausleihe von 246, das ist pro Band fast elfmal. Sehr viel benutzt wird auch die Abteilung der Nachkriegsromane und fortschrittlichen Gesellschaftsromane, deren Benützung durchschnittlich 6 betrug. Die 98 abenteuerlichen Bücher erzielten eine Ausleihe von 504, pro Band also 5. Da die meisten Reisebücher auch abenteuerlichen Charakter tragen, folgt diese Abteilung mit durchschnittlich 4. Die Benützungsziffer zeigt immer wieder, auf welchen Gebieten vor allem mehr Bücher angeschafft werden müssen. In der kleinen Dorfbücherei zeigt es sich immer wieder, daß hauptsächlich erzählende Bücher vorhanden sein müssen, während die wissenschaftliche Abteilung die Rolle des Stiefkindes einnimmt. Die 57 Bücher dieser Art wurden nur durchschnittlich einmal gelesen. Hierbei handelt es sich meist auch nur um volkstümliche Darstellungen der Naturwissenschaft und Technik, weniger schon um geschichtliche Darstellungen und Länderbeschreibungen. Anschließend seien noch die meistgelesenen Bücher und Schriftsteller genannt. Die Spitze hält seit Jahren Jack London mit zusammen 196 Ausleihungen aller seiner Romane. Ihn übertrifft noch im Vergleich zu der geringeren Zahl seiner Bücher Artur Heye mit 104 Entleihungen. Es folgen Gustav Freytag mit 56, Erwin Rosen und Jules Verne mit je 53 und Schaumberger mit 42 Entleihungen. Unter den einzelnen Büchern hielt diesmal die Spitze Remarque: Im Westen nichts Neues mit 52 Entleihungen. Es folgen: Glaucher: Jahrgang 1902 (29); Ludwig Renn: Krieg (22); Heye: Satalo (21); Heye: Unterwegs (19); Jack London: Insel Betande und Schienenstrang (je 18); Heuze: Giganten der Landstraße (17); Jack London: Sewolf und Lotruf des Goldes; Steiger: Soldat Türken bei den Türken (jezt betitelt: Mit Hurra zum Sinai); Jürgen: Sofongo; de Jong: Merezynje Gensens Kindheit; Erwin Rosen: Der Lausbub in Amerika u. a. Die Volksbücherei ist nur einmal in der Woche, nämlich Dienstags von 18 bis 19 Uhr, geöffnet.

Bärenburg. In der unter dem Vorstich von Bürgermeister Mendel am Freitag im Bergshotel in Oberbärenburg abgehaltenen Gemeindevorordnetenversammlung nahm das Kollegium zunächst Kenntnis: a) der Befestigung der Gemeindevolkstankstelle am 1. Oktober d. J.; b) der Neuverteilung des Kapitals des Ueberlandstromverbandes Freiberg durch den seinerzeitigen Verkauf des Elektrizitätswerkes und der der Gemeinde hiernach zustehenden Beiträge; c) der Ablehnung des Gesuches des Geschäftsinhabers Rechner zur Errichtung einer Schächteranlage durch den Bezirksausschuß; d) der Festsetzung der Miete für die Wohnung des Schulleiters durch das Bezirksschulamt. Dem Ankauf einer Dezimalwaage mit einer Tragkraft von 150 Kg. zum Veranschlagen der Preise für schulische und Gemeindevorstände wird zugestimmt. Der Antrag der Amtshauptmannschaft, eine Ortsammlung von getragenen Schuhen und Kleidungsstücken für das Wohlfahrts- und Jugendamt vorzunehmen, wird gleichfalls entprochen. Sammelstelle Gemeindeamt. Dem Gemeindevorstand in Röhdsch wird eine Beihilfe für einen Brandgeschädigten mit Rücksicht darauf, daß die hiesige Motorpistole unentgeltlich Löhliche beim

Brande geleistet hat, nicht bewilligt. Dem Hilfsverein für Schwerhörige und Ertaubte wird auf das eingereichte Hilfsgeld hin eine Bescheidene Beihilfe gewährt. Kenntnis nimmt man von der erfolgten Prüfung der Feuerlöschgeräte und der Pflichtfeuerwehr durch Branddirektor Reichel, Dippoldiswalde, die ein durchaus befriedigendes Ergebnis gezeigt hat. Weshalb wird auf Anregung für die Führer der Motorpistole leichte Dressfopfen und Mägen zu beschaffen und ferner den Schlauchvorrat um weitere 30 Meter zu ergänzen. Von der Hilfeleistung beim Brande in Altenberg nimmt das Kollegium gleichfalls Kenntnis. Die Eingabe des Saalinhaber- und Gastwirtschaftsverbandes wegen der Einführung der Vier- und Getränksteuer läßt man auf sich beruhen, da man vorerst abwarten will, ob diese Steuern nicht etwa zwangsläufig eingeführt werden müssen. Man behält sich außerdem die Entscheidung wegen ihrer Einführung vor. Die Beschlüsse des Schulausschusses vom 24. 9. a) Neuwahl des Vorstandes, b) Entlassung einer Fachlehrerin für den Handarbeitsunterricht, c) Einführung der neuen, vom Bezirksschulamt entworfenen Heimatkarte, d) Beginn und Ende der Michaelisferien, e) Aufnahme eines Kindes von Falkenhain in die hiesige Schule, f) Erholungsheim des Landesverbandes Sächs. Fochtschule, g) Beitritt zum Reichsverband für Deutsche Jugendherbergen, h) Instanzsetzung des Turnplatzes betreffend werden ohne Ausnahme einstimmig genehmigt. Vom Bericht über die Verbandsfortbildungsschulausschussführung am 23. September d. J. durch Schulleiter Hase wird zustimmend Kenntnis genommen. Für die Finanzierung der Sprungschanze durch Max Hermann Heine soll diesem der Dank des Kollegiums durch den Gemeindevorstand übermittelt werden. Ein Antrag, der die Beschaffung eines Schillertens für die Motorpistole betrifft, verfällt gegen die Stimme des Antragstellers der Ablehnung. Hierauf wird in der sich anschließenden nichtöffentlichen Sitzung eine Maßnahme gebilligt, die sich durch den Todesfall des Ernährers nützlich machte, ferner ein Einbürgerungsgesuch befürwortet, die Uebertragung der Volkshausstelle für das erpachtete Grundstück Herrmannshöhe auf den Oberkellner Kurt Franke einstimmig befürwortet, schließlich werden noch zwei Steuererlassgesuche behandelt.

Dresden. Die sächsische Regierung hat bekanntlich trotz ablehnenden Standpunktes des Zwischenausschusses des Landtages durch Rechtsverordnung die Gemeinden zur Erhöhung der Gemeindeabgabensteuer und Einführung der Gemeindegetränksteuer veranlaßt. Vom Sächsischen Gastwirtschaftsverband ist nachgewiesen worden, daß nach der letzten Reichsbiersteuererhöhung am 1. Mai in den Gaststätten ein Konsumrückgang von mindestens 30 Prozent, teilweise sogar von 50 Prozent, eingetreten ist. Die Steuereingänge aus der Reichsbiersteuer sind trotz einer 46 Prozentigen Erhöhung der Biersteuer nur um 1,6 Prozent gestiegen. Dieses Ergebnis zeigt deutlich, daß jede weitere Belastung zu weiterer Konsumrückgang führen muß und daß trotz weiterer Erhöhung der Steuern erhöhte Steuereingänge nicht zu erwarten sind. Die Steuerkraft ist daher in jeder Beziehung völlig erschöpft. Die gegen die Einführung der Einführung der Gemeindegetränksteuer und der Erhöhung der Gemeindeabgabensteuer der Erfindungsgrundlage einer großen Anzahl von Betrieben untergangen wird und zahlreiche Arbeitnehmer des Gaststättengewerbes der Arbeitslosigkeit anheimfallen würden. Die Einführung dieser Steuern würde deshalb den Sozialetat weiter mehr belasten, als sie Einnahmen bringen würde. Wither hat das Gaststättengewerbe im Freistaat Sachsen noch über 60 000 Arbeitnehmer beschäftigt. Es hat alles versucht, trotz wirtschaftlicher Schwierigkeiten, Entlassungen zu vermeiden. Da mit jeder neuen Belastung die Betriebe unrentabler werden, ist bei Einführung der Gemeindegetränksteuer und Erhöhung der Gemeindeabgabensteuer mit schwerwiegenden Entscheidungen im sächsischen Gaststättengewerbe zu rechnen.

Dresden. Großes Aufsehen erregte im Februar 1929 die Verhaftung des bekannten Dresdner Lokalrichters Oskar Theodor Willibald Felgner, der in seiner Eigenschaft als Konkurs-, Nachlaß- und Güterverwalter usw. die hohe Summe von 75 000 RM. unterschlagen hatte. Felgner gab seine Verfehlungen zu und bemühte sich in der ein Jahr dauernden Untersuchungshaft mit um Klärung der Sache. Wegen Unterschlagung und Untreue mußte Felgner sich jetzt vor dem Gemeinamen Schöffengericht verantworten. Man hat aus dem Verteidigungsvorbringen des Angeklagten den Eindruck, daß er bei der Anzahl der ihm übertragenen Verwaltungen den Kopf verlor. Alle Gelder kamen in eine Kasse, so daß er die Ueberlicht verlor. Um ein Loch zuzustopfen, wurde ein neues aufgemacht. Der Staatsanwalt beantragte, die groben Pflichtwidrigkeiten des Angeklagten mit zwei Jahren Gefängnis zu sühnen. Rechtsanwalt Cohn, Rosen, der Verteidiger, sah Pflichtwidrigkeiten als erwiesen an, hat aber der schwachen Persönlichkeit des Angeklagten anzurechnen, daß er kein technisch durchgebildeter Buchhalter war, und das verübte Jahr Untersuchungshaft als volle Sühne gelten zu lassen. Bei höherer Strafe ihm aber eine Bewährungsfrist zu bewilligen. Das Gericht erkannte wegen fortgesetzter Untreue in Tateinheit mit Unterschlagung auf 1 Jahr 6 Monate Gefängnis. In der Begründung führte Amtsgerichtsdirektor Roux aus, daß der Angeklagte, der in angesehener Stellung großes Vertrauen genoß, lange Zeit sinnlos gewirtschaftet habe. Sein Verhalten wurde wiederholt als schändlich bezeichnet. In Rücksicht auf Geständnis und Wiedergutmachungsabsicht wurde die Untersuchungshaft angerechnet. Da die Strafe ein Jahr übersteigt, ist für die Bewährungsfrist nur das Ministerium zuständig.

Zwingerlotterie. Die 10. Geldlotterie zur Erhaltung des weltberühmten Dresdner Zwingers, die für 160 000 RM. bare Geldgewinne aufweist und deren Lose 1 RM. kosten, wird bestimmt am 11. und 13. Oktober öffentlich in Dresden gezogen. Näheres im Angeigentel unserer heutigen Nummer.

Bad Schandau. Das hiesige „Ringhotel“ ist, vorbehaltlich des Zuschlags, durch Versteigerung in den Besitz der Stadt Bad Schandau übergegangen.

Radumbad Oberschlema. Ueber sensationelle Erfolge von Bohrungen im sogenannten „Nadiumort“ (in der Nähe der Kirche) berichtet der „E. W.“ Danach hat Oberbergamtsrat Bachmann vom Oberbergamt Freiberg eine Aktivität von über 20 000 Machereinheiten im Liter Wasser festgestellt. Eine spätere Messung ergab an dieser Bohrstelle eine Aktivität von 10 000 Machereinheiten, wobei die Wassermenge sich verdoppelt hatte. Bisher war in Oberschlema ein Höchstgehalt von 3—4000 Machereinheiten festgestellt worden. Es war dies bereits ein Weltrekord.

Kamenz. Die Stadtverordneten wählten den Bürgermeister Dr. Gebauer mit 20 gegen den hiesigen Standpunkt am 12. Jahre wieder. Bürgermeister Dr. Gebauer ist seit 10. April 1925 Wahl-

beamter der Stadt Kamenz. Bis zum 16. November 1925 befehlete er das Amt des Zweiten Bürgermeisters. Seit dieser Zeit ist er alleiniger Bürgermeister der Stadt.

Leipzig. Nicht nur der Leipziger Hauptbahnhof kommt dem Vernehmen nach in nächster Zeit zur Reichsbahndirektion Halle sondern auch im Vogtlande sind Umbauarbeiten von der Reichsbahndirektion Dresden geplant. So sollen die Strecken Gera—Greiz und Weida—Mehltheuer sicherer Vernehmen nach der Reichsbahndirektion Erfurt angegliedert werden. Da die Linie Weida—Mehltheuer jetzt doppelgleisig ausgebaut wird, so besteht die Gefahr, daß später Schnellzüge unter Umgehung von Plauen von Leipzig über Zeitz—Gera—Weida—Zeulroda—Mehltheuer nach Hof und den übrigen Süddeutschland geleitet werden.

Chemnitz. Wie von der Chemnitzer Flughafen-Gesellschaft mitgeteilt wird, werden die Verhandlungen über die Landung des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ auf dem Flughafen Chemnitz einen günstigen Fortgang. Wenn nicht unvorhergesehene Schwierigkeiten eintreten, ist mit einem Besuche des Luftschiffes in Chemnitz in nächster Zeit zu rechnen. Als voraussichtlicher Termin ist der 26. Oktober oder 2. November vorgesehen.

Letzte Nachrichten.

Schneefall im Hunsrück.

Trier, 29. September. Am Sonntag nachmittag fiel in den Bergen des Hochwaldes vom Erbeskopf bis nach Hermeskeil der erste Schnee. Während er in den tieferen Lagen sofort schmolz, zeigten die ausgedehnten Tannen- und Buchenwälder auf den Bergeshängen gegen Abend ein fast winterliches Aussehen. Die Temperatur auf den Höhen über 600 Meter ist fast bis zum Gefrierpunkt gesunken.

Kommunistische Demonstration im Berliner Lustgarten.

Berlin, 29. September. Am Sonntag veranstalteten die Kommunisten im Lustgarten eine antifaschistische Demonstration. In geschlossenen Jagen bewegten sich die Teilnehmer aus den verschiedenen Teilen der Stadt unter Mitführung zahlreicher roter Fahnen und Transparente zum Lustgarten. Die Inschriften der Transparente bezogen sich auf die Gründung eines Kampfbundes gegen den Faschismus und auf eine Kampfansage gegen die NSDAP. Von sechs Stellen aus sprachen die Redner, darunter neugewählte kommunistische Reichstagsabgeordnete, gleichzeitig zu der Menge. Zu nennenswerten Zusammenstößen zwischen Polizei und Demonstranten ist es nicht gekommen. Wegen Nichtbefolgung polizeilicher Anordnungen, Singens verbotener Lieder und Tragens verbotener Uniformen wurden von der Polizei vor und nach der Kundgebung insgesamt 45 Personen zwangsgeführt.

Schweres Motorradunglück.

Berlin, 29. September. Auf der Chaussee zwischen Schönerlinde und Buchholz im Norden Berlins ereignete sich am Sonntag abend ein schweres Verkehrsunfall. Ein Motorrad mit Beiwagen, das mit drei Personen besetzt war, fuhr in einen verunglückten Kraftwagen hinein. Der Motorradfahrer und seine Braut wurden von ihren Söhnen geschleudert und blieben bewußtlos liegen. Das junge Mädchen starb bald nach der Einlieferung ins Krankenhaus. Der Motorradfahrer erlitt so schwere Verletzungen, daß die Ärzte an seinem Aufkommen zweifeln. Insgesamt wurden bei dem Unglück fünf Personen verletzt.

Handel und Börse

Dresdner Börse vom 27. September. Die Börse war nach immer gedrückt, da erneut am Bankmarkt Rückgänge im Ausmaß von 2 bis 3 Prozent eintraten. Von Industriewerten lagen besonders keramische Unternehmungen und Brauereien schwächer. Vorzeilan Rosenthal minus 3, Triton minus 4, Reichelbrau minus 4 und Dresdner Felseneller minus 5,9. Am Anleihemarkt schwächten sich Rieseher Stadtanleihe um weitere 1/2 auf 99,5 ab. Sondermann & Stier Lit B plus 3 und Schubert & Salzer plus 3,75.

Gasthof Oberhäslisch

Morgen Dienstag, 30. September

Schlachtfest

Es laden herzlichst ein Hermann Häffel und Frau

10. Geldlotterie zur Erhaltung des Dresdner Zwingers
Lose zu 1 RM. bei allen Kollektoren oder direkt vom
Helmutschuß, Dresden-A. 1, Postfachkonto 15835
Gesamteldegewinn 160 000 RM.
Ziehung bestimmt 11. und 13. Oktober

9/40 PS Overland Limousine
in gebrauchsfähigem, sehr gutem Zustand gegen Höchstgebot zu verkaufen.
Zinzangant Dippoldiswalde

Original Rippener
Braunen Dickkopfweizen
und
Pethuler Roggen
1. Abfaß
effertert, auch im Tausch gegen
Mahlgetreide
Sälzigat Rippien

Butter
Quark
empfehl
Jädel, Dippoldiswalde

Freundliches
möbl. Zimmer
soweit zum ermielen
Markt 21. II.
möbl. Zimmer
zu vermieten
Bahnhofstraße 19p, parterre
Frühstück
Hammelfleisch
empfehl
H. Heinrich
Saatweizen Standard
1. Abfaß, winterfest und sehr ertragreich, gibt nach ab
Reinhardtsgrimma

Kurze Notizen

Infolge des Zugangs an Stimmen bei der Feststellung des endgültigen Ergebnisses in den Wahlkreisen hat sich die Zahl der gültigen Stimmen auf 34 958 723 erhöht, darunter 4 590 179 Stimmen für die Wahlvorschlüsse der kommunistischen Partei Deutschlands. Diese Partei wird daher mit 77 Abgeordneten (nicht 76) im neuen Reichstag vertreten sein.

Der englische Außenminister Henderson ist von Genf kommend, in Paris eingetroffen und unverzüglich nach London weitergereist.

Das Schwarze-Meer-Geschwader, bestehend aus dem Kreuzer „Tschernomorskaja“ und zwei Torpedobooten wird in den nächsten Tagen eine Schulschiffahrt nach dem Mittelmeer antreten und auf dieser Reise Konstantinopel, Messina und den Piräus besuchen.

Die Zentrale des Deutschenhaßes

Das Bild des europäischen Tollhauses, das wir seit den Versailleser Friedensschlüssen vor uns haben, wird durch die letzten Vorgänge in Prag in einer Weise illustriert, die selbst den gedankenlosesten Schwärmer für Völkerverbrüderung nachdenklich gestimmt haben wird. Es gehört zu jenen Grotesken, an denen die heutige politische Welt nur allzu reich ist, daß gerade Prag, die Hauptstadt eines Staates mit 3 1/2 Millionen deutscher Einwohner, den Ruhm für sich in Anspruch nimmt, als die deutschfeindlichste Hauptstadt der Welt zu gelten, und entschlossen zu sein, selbst Warschau, wo die Verhältnisse ähnlich liegen, in den Schatten zu stellen. Die Fragen, die den äußeren Anlaß der Prager Katastrophen und Fensterstürmerien gebildet haben, sind bekannt und im übrigen zu gleichgültig, als daß sie irgendeine Erörterung verdienen. Sie bilden eben nur den Anlaß, an dem sich der leidenschaftliche Deutschenhaß des tschechischen Volkes wieder einmal entzündet hat. Bekanntlich hat man sich vor dem Kriege, während des Krieges und nach dem Kriege vielfach den Kopf über die Gründe des Deutschenhaßes bei den verschiedenen Nationen der Welt zerbrochen, und es fehlt, von Max Schellers tiefgründigen philosophischen Untersuchungen bis zu populären Broschüren, nicht an einer reichhaltigen Literatur über dieses heikle Thema. Wir brauchen uns hier nicht mit diesen Problemen im allgemeinen zu beschäftigen, sondern können uns, was die beiden Chorführer im Reigen des Deutschenhaßes, nämlich Polen und die Tschechoslowakei, anlangt, mit der Feststellung begnügen, daß der Haß gerade dieser beiden Völker Deutschland gegenüber auf sehr einfache Gründe des Ressentiments zurückzuführen ist.

Polen wie die Tschechoslowakei verdanken Deutschland einen ganz wesentlichen Teil ihrer eigenen nationalen Kultur, wie denn all die jungen Staaten, die durch die Versailleser Friedensschlüsse geschaffen worden sind, mehr oder minder unter dem geistigen Einfluß des Deutschen gestanden haben. Bei Polen insbesondere kommt noch die Tatsache hinzu, daß die Befreiung Polens, wenn man diesen Ausdruck hier anwenden will, ausschließlich durch deutsche Blutopfer bewirkt worden ist. Es ist von jeher ein psychologisches Gesetz gewesen, daß man denjenigen am bittersten haßt, dem man Dank schuldet. Im persönlichen Leben mag es davon noch Ausnahmen geben, im Leben der Völker kaum. Die nationale Eitelkeit scheint gerade die Staaten wie Polen und die Tschechoslowakei zu hindern, offen zuzugeben, wie sehr sie in jeder Hinsicht dem Deutschland zu Danke verbunden sind, wie tief die deutsche Kolonisation in ihnen beiden gewirkt, wie nachhaltige Spuren sie hinterlassen hat. Das alte Österreich, das Vorbild eines nach großzügigen Gesichtspunkten geleiteten Nationalitätenstaates, der sowohl den Polen wie den Tschechen weitgehende nationale Rechte einräumte, ist längst verjunken, und kleine Nationalstaaten, die weniger von politischen Gesichtspunkten als von Minderwertigkeitskomplexen aus gelehrt zu werden scheinen, sind an seine Stelle getreten. Unwillkürlich erinnert man sich der prophetischen Verse, die ein deutscher Dichter, Friedrich Hebbel, im Jahre 1861 dem König Wilhelm von Preußen mit Bezug auf den schon damals drohenden Verfall Österreichs zurück:

„Selbst die Bedienten rühten
Am Bau, den jeder tot glaubt;
Die Tschechen und Polen schütteln
Ihr struppig Karpatenhaupt.“

Es scheint, daß die Tschechen auch heute noch darauf Gewicht legen, sich der prophetischen Charakteristik des großen Dichters würdig zu erweisen. Das System der Entrechtung der Deutschen und der organisierten Deutschenverfolgung, das in den Prager Vorfällen und in dem Gezeter der tschechoslowakischen Presse einen keineswegs überraschenden Ausdruck gefunden hat, atmet deutlich den Haß der niederen Kultur gegen eine höhere, den Haß eines Herrenvolkes gegen eine Nation, die jedenfalls einmal ein Herrenvolk gewesen ist. Wenn die Prager Blätter fordern, daß das tschechische Prag von „jeder deutschen Schweinerei gereinigt“ werde, so hat diese Forderung den Reiz einer faum zu überbietenden Komik. Schon der stüchtige Besucher empfindet dem großartigen Bilde der Stadt Prag gegenüber, daß er hier einem Zentrum uralter deutscher Kultur gegenübersteht, und wenn wirklich alle Denkmäler dieser Kultur in Prag vernichtet werden sollen, so dürften vielleicht vom „tschechischen Prag“ nur noch die Briefkästen und Bedürfnisanstalten übrigbleiben.

Im einzelnen haben ja die Prager Katastrophen gegen das Deutschland zu den bei derartigen Anlässen unvermeidlichen Grotesken geführt, daß auch die Schilder des Orbisverlages und der „Prager Presse“, die in Wirklichkeit

beide deutschfeindliche Regierungsorgane sind, nur wegen ihrer deutschen Namen demoliert wurden. So überschlägt sich der zügellose Haß, und Europa, das gerade jetzt allmählich aus der Psychose des Deutschenhaßes zu erwachen scheint, sieht belustigt zu.

Für Deutschland ist die Linie, die es dem Prager Standal gegenüber einzunehmen hat, ohne weiteres gegeben. Nachpolitisch fehlen uns zurzeit noch die Mittel, unsere bedrängten Brüder zu helfen und die Rechte der deutschen Minderheit in der Tschechoslowakei wirkungsvoll zu vertreten. Aber es steht in unserer Macht, auch die wirtschaftlichen Verbindungen mit der Tschechoslowakei nach Möglichkeit einzuschränken und insbesondere auf die entbehrlichen Genußmittel, die von dort eingeführt werden, zu verzichten. Es ist ein wenig erfreuliches Zeichen unseres noch immer schwach entwickelten Nationalgefühls, daß z. B. das tschechische Pilsener Bier bei uns in Deutschland sich einer Verbreitung erfreut, die unserer einheimischen Industrie zum Schaden gereicht. Mindestens hier sollten wir einsehen und jeder, der nicht in der Lage zu sein glaubt, auf tschechisches Bier zu verzichten, sollte sich sagen, daß er damit die gleichen Kräfte stärkt, die in Prag die Straßen durchstoben und das Deutschtum niederzubrüllen bemüht sind.

Auflösung des Nationalrats?

Vor Neuwahlen in Oesterreich

Wien, 27. September.

Auf einer Vändertonferenz der Großdeutschen Volkspartei wurde beschlossen, an einer Kabinettsbildung, bei der alle Faktoren beteiligt sind, die den Rücktritt Schobers herbeigeführt haben, nicht mitzuwirken, eine Minderheitsregierung Vaugoin auch nicht zu unterstützen. Ein gleicher Beschluß wurde Vaugoin von den Landbündlern mitgeteilt.

Man rechnet daher mit einer baldigen Auflösung des Nationalrats und Ausschreibung von Neuwahlen.

Daß dies auch die Absicht der Christlich-Sozialen ist, zeigt ein Beitrag der „Reichspost“, die unter der Ueberschrift „Auflösen, Neuwahlen“, erklärt: Es wäre zwecklos, mit der Minderheitsregierung die letzten Monate der Legislaturperiode zu vertun.

Sie Schober — Sie Vaugoin.

Die Erklärungen, die dem mit der Regierungsbildung betrauten Bundeskanzler Vaugoin im Großdeutschen Klub wie auch durch den Vertreter des Landbundes gegeben worden sind, lassen keinen Zweifel darüber, daß er auf deren Unterstützung nicht zu rechnen hat. Die Formen, in denen die Entzweiung Schobers von seinem Posten sich vollzog, machen es diesen bürgerlichen Parteien unmöglich, in ein Kabinett Vaugoin einzutreten.

Unter diesen Umständen bleibt ihm nichts anderes übrig, als an die Wähler zu appellieren. Die Auflösung des Parlaments ist umso eher zu erwarten, als Vaugoin, wenn er nicht diktorisch regieren will, sich nur auf 73 von 165 Abgeordneten stützen könnte. In unterrichteten Kreisen rechnet man damit, daß Neuwahlen bereits im November stattfinden werden. Aus einem Celtausch der „Wiener Reichspost“ geht auch deutlich hervor, daß die Ausschreibung von Neuwahlen in der Absicht der Christlich-Sozialen liegt, da es als zwecklos angesehen wird, mit einer Minderheitsregierung die letzten Monate der Legislaturperiode zu vertun.

Daß unter diesen Umständen auch von sozialdemokratischer Seite Neuwahlen gefordert werden, erklärt sich um so mehr, als man hier hofft, wieder Einfluß auf die Regierung zu erlangen.

Inzwischen sind die Anhänger Schobers nicht untätig geblieben. Sie sind der Meinung, daß das Vorgehen Vaugoin sich außerordentlich ungünstig für die österreichische Innen- und Außenpolitik auswirken muß, nachdem nach allgemeinem Urteil die Tätigkeit Schobers als Bundeskanzler außerordentlich erfolgreich, vor allen Dingen auch für die österreichische Wirtschaft gewesen ist. Daraus erklärt sich auch daß aus den Kreisen der Wirtschaft, der Staatsbeamten, der Hochschullehrer, der öffentlichen Angestellten usw.

eine Adresse an Schober

gerichtet wurde mit der Aufforderung, eine Partei des Mittelstandes zu gründen, die mit Schober an der Spitze ihrer Wahlliste in den Wahlkampf eingreifen soll. Zur Schaffung eines Blocks der Mitte sind Verhandlungen bereits mit der Großdeutschen Volkspartei, der Demokratischen Mittelpartei und der neugegründeten Beamtenpartei aufgenommen worden. Die Großdeutschen sollen nicht abgeneigt sein, sich an einer solchen Parteigruppierung, wenn auch nur auf dem Wege einer Listenverbindung zu beteiligen. Der Wahlkampf würde dann also voraussichtlich unter der Parole geführt werden, Sie Schober — Sie Vaugoin.

Die türkische Kabinettskrise

Konstantinopel, 28. September.

Ismet Pascha hat auf Drängen Kemal Paschas die Bildung des neuen Kabinetts übernommen. Mit Ausnahme des Wirtschaft-, Arbeits-, Unterrichts- und Justizministeriums wird es sich aus Mitgliedern des alten Kabinetts zusammensetzen. Für die Ministerien sind vorgesehen Mustafa Cheref Bei, Zekai Bei, Fat und Kemal Bei.

Die Memelbeschwerde

Offizielle Behandlung vor dem Völkerverbund

Genf, 28. September.

Der Völkerverbund hat beschlossen, den Antrag der Deutschen Regierung auf Behandlung der Memelbeschwerde

auf die Tagesordnung einer seiner nächsten Sitzungen zu legen. Zum Berichterstatter wurde auf Vorschlag des Präsidenten der Delegierte Norwegens bestimmt.

Der litauische Außenminister Jaunius, der am Ratslich Platz genommen hatte, gab zu Beginn der Verhandlungen eine längere Erklärung ab, in der er sich mit dem Recht, daß Litauen seine Beschwerde vorbringe, beschäftigte und dabei wiederum die vollkommen haltlose Auffassung verteilte, daß die Beschwerde nicht zulässig sei.

Außenminister Dr. Curtius

gab seiner Genugtuung darüber Ausdruck, daß das Juristenkomitee in seinem Gutachten ausdrücklich festgestellt habe, daß die deutsche Regierung sich an die Bestimmungen 17, Absatz 1, der Memel-Konvention gehalten habe. In den Erklärungen des litauischen Außenministers sei nur die von praktischer Bedeutung, daß die litauische Regierung einer Behandlung der Frage durch den Rat zurzeit nicht formell widersehe.

Dr. Curtius wies sodann in gemäßigter, aber sehr bestimmter Form die Ausführungen des litauischen Vertreters über das Petitionsrecht zurück.

Dr. Curtius erklärte, er weise den Angriff des litauischen Vertreters auf das Recht der Ratsmitglieder nachdrücklich zurück. Der Rat beschloß auf Vorschlag des Präsidenten, die Memelbeschwerde offiziell auf die Tagesordnung des Rats zu legen. Es ist allgemein aufgefassen, daß der litauische Außenminister nicht nur den Gouverneur des Memellandes Mertkus, sondern sogar die litauischen Gesandten in Paris und Rom nach hier berufen habe. Man hört vielfach die Meinung, Jaunius wolle seinem Lande eine gewisse Rückendeckung verschaffen.

Der oberste Schulkandal

Deutsche Minderheitsbeschwerde vor dem Völkerverbund

Genf, 27. September.

Der Völkerverbund hat sich am Sonnabend mit einer Beschwerde des Deutschen Volksbundes über die Nichtzulassung von 60 Schulkindern in den obersteinsten Minderheitsschulen befaßt.

Obwohl der Präsident der Gemischten Kommission, Calonder, zweimal und zuletzt dahin entschieden hat, daß die Kinder in den Schulen zugelassen seien, haben die polnischen Behörden die Aufnahme der Kinder in die deutschen Minderheitsschulen verweigert, so daß die Minderheit gezwungen war, sich an den Völkerverbund zu wenden.

In der Vorentscheidung Calonders wurde ausdrücklich festgestellt, daß weder die Bestimmungen der Genfer Konvention noch eine Verfügung des Haager Gerichtshofes vom 26. April 1928 die polnischen Behörden ermächtigen, über die Nichtzulassung dieser 60 Kinder in die Minderheitsschulen zu verfügen.

Als Berichterstatter legte der Vertreter Japans ausführlich den Sachverhalt dar, wobei er insbesondere auch die vorerwähnte Entscheidung Calonders heranzog und ihre Nichtberücksichtigung durch die polnischen Behörden feststellte. Der Berichterstatter gab der Meinung Ausdruck, daß diese Frage nur auf der Grundlage eines Gutachtens des Haager Gerichtshofes erledigt werden könne. Er schlug dem Rat vor, die Frage auf eine Sitzung im Januar zu vertagen. Inzwischen werde er sich mit der polnischen und der deutschen Regierung in Verbindung setzen, um die betreffenden Fragen zu formulieren, die den Haager Gerichtshof zur Prüfung vorgelegt werden würden. Der Rat beschloß in diesem Sinne.

Dank an Calonder

Genf, 27. September.

Wie bereits gemeldet, hat der Vorsitzende der Gemischten Kommission in Oberstleutnant Calonder, seine Demission zurückgenommen. In der letzten Sitzung des Rates machte das spanische Kommitglied Quinones de Leon Mitteilung von dem diesbezüglichen Schreiben Calonders an den Generalsekretär des Völkerverbundes. Der Völkerverbund hat auf den Vorschlag des Berichterstatters Calonder seine besondere Wertschätzung und seinen Dank dafür ausgesprochen, daß er sich dem erneuten Ruf des Völkerverbundes nicht verweigert hat.

Vom deutschen Standpunkt ist es außerordentlich zu begrüßen, daß es durch die Initiative der deutschen Regierung gelungen ist, den Präsidenten der Gemischten Kommission in seinem Amt zu halten.

Wirtschaftsfragen in Genf

Der Michelisbericht

Genf, 28. September.

Der Wirtschaftsausschuß der Völkerverbundsversammlung hat die Beratungen über den Bericht des italienischen Delegierten Michelis fortgesetzt.

In dem Bericht wird gefordert, der gegenwärtigen Anordnung der Weltwirtschaft durch systematische internationale Maßnahmen zu begegnen. Man habe von einer europäischen Zusammenarbeit im Rahmen des Völkerverbundes, den Schäden eines übertriebenen Protektionismus, der internationalen Regelung der Meißelbegünstigungsklausel dem wirtschaftlichen Zusammenbruch von Staatengruppen mit gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen gesprochen.

„Sei klug, Amélie!“

Roman von Margarete von Saff
Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

Herrgott, war denn dieses Abseitsstehen, dieses Alleinsein möglich?

Amélie von Lück fragte es sich verzweifelt. Nun war man hierher gegangen nach Westerland, um wieder mit Menschen zusammen zu sein, und sie fühlte sich unter diesen Menschen einsamer denn je.

„Du weißt nicht, was du willst“, warf ihr ihre Schwägerin Ludmilla von Lück vor.

„Ich habe Opfer dafür gebracht, um euch aus der übersteigerten Oede eures Hauses zu erlösen und nun ist es wieder nicht recht!“

„Wir hätten mit den zweitausend Mark, die du Joachim gegeben hast, unsere Schulden bezahlen sollen, das wäre richtiger gewesen, als sie hier zu verleben. Man kann doch nicht froh werden, weil man von seinen drückenden Sorgen nicht loskommt.“

„Schüttle sie ab — man kann das —, mache dich einmal frei davon. Du bist es Joachim schuldig, mit ihm froh zu sein — statt dessen verleidest du ihm die Freude, die er an diesem Aufenthalt hat. Gott, so denke doch einmal daran, wie schwer er es gehabt hat, gönne ihm doch, daß er sich davon erholt!“

„Ich gönne es ihm ja“, sagte Amélie gequält. „Er läßt sich auch gar nicht in seinem Genuß stören, ist von früh bis spät mit Frau Obernig zusammen; um mich kümmert er sich gar nicht.“

Ludmilla lächelte spitz.

„Aha, mir scheint, du bist eifersüchtig.“

In Amélies Gesicht stieg eine helle Röte. Sie hob ihre großen, grauen Augen zu Ludmilla empor.

„Rein, Mila, nein, das mußt du nicht glauben; aber mein Alleinsein ist unerträglich — darunter leide ich.“

Ludmilla zog die Schultern hoch.

„Daran bist du ja selbst schuld! Warum hältst du dich von Suse Obernig fern? Sie ist ein entzückender Mensch. Du solltest recht viel mit ihr zusammen sein, das könnte dir wirklich nur nützen. Du kannst von ihr lernen, Amélie. Sie besitzt all die Reize einer Frau, die du — obgleich du schöner bist als sie — nicht besitzt.“

„Wie bist sie nicht und trägt, wie sie lächelt, in allem liegt Scharm. Eine Frau muß verstehen, ihre Vorzüge ins rechte Licht zu rücken; du verstellst das nicht. Nimm es mir nicht übel, Amélie, daß ich dir das sage! Ich tue es, um dich ein wenig aufzurütteln. So, wie du bist — so simpel, so spießig — langweilst du deinen Mann.“

„Ach nein, wie liebenswertig von dir, mich darauf aufmerksam zu machen!“

Ludmilla überhörte den Spott, der in Amélies Worten lag.

„Nimm dich nun mal ein bißchen zusammen, sei lebenswürdiger als bisher! Denke daran, daß ich euch mit Frau Obernig und ihrem Bruder Petrit hier zusammengebracht, weil ich mir für Achim viel davon versprochen. Er, der geistig arbeitet, braucht diese Anregung. Achim braucht Menschen. Ein Schriftsteller muß mit anderen Menschen leben, um sie zu studieren.“

Amélie zog die Schultern hoch.

„Schriftsteller!“ wiederholte sie geböhnt. „Der Roman, an dem Joachim arbeitet, ist sein erster Versuch, und es ist noch fraglich, ob er Erfolg damit hat.“

„Daran eben braucht er Menschen, die ihm helfen. Petrit ist Verlagsbuchhändler, der kann ihm helfen. Und Suse kann Joachim unendlich viel Anregung geben. Ja, so denke ich es mir, Amélie. Ihr leidet beide zu abgeschlossener, jaht ja nicht mehr als euer kleines Leben, das voller Not und Qual war.“

„Wie du das sagst: voller Not und Qual!“

„Nun, war es etwa nicht so?“

Amélies Augen stammten in heißer Empörung an.

„Rein, es war nicht so! Wir waren glücklich, trotz Kummer und Entbehrungen.“

„Das sah nun gerade nicht so aus, Amélie. Ich muß daran erinnern, daß du mir einmal selbst gesagt hast: eure Armut sei nicht mehr zu ertragen, sie sei zermürbend.“

„Möglich, daß ich das gesagt habe — es war auch oft so. Hättest du deinem Bruder geholfen, hätten wir die vielen Entbehrungen nicht durchzumachen brauchen.“

„Jetzt habe ich ja geholfen und will euch weiter helfen.“

„Auf welche Art?“

Amélie sah sie fest an.

„Daß ich dahin wirken werde, die Beziehungen, die Joachim hier angeknüpft hat, zu vertiefen.“

„Mit Suse Obernig?“

Ludmilla nickte.

„Und mit Petrit, der sich schon bereit erklärt hat, Joachims Buch, wenn er es erst vollendet hat, in seinen Verlag zu nehmen. Siehst du nun ein, daß Joachims Bekanntheit mit meinen Freunden von unschätzbarem Wert ist?“

Amélie antwortete nicht. Sie strich sich das hellblonde Haar aus der sonnengebräunten Stirn und sah mit verlorenem Blick über den Strand hin, der grellweiß im Sonnenlicht dasag.

„Ich kann dir nur raten: stelle dich gut zu Petrit und Suse!“

Ludmillas Worte schienen an Amélies Ohr ungehört vorbeizugehen.

„Da kommt Joachim“, sagte sie.

Er trat zu ihnen.

„Warum kommt ihr nicht zum Baden?“ fragte er, Amélie ansehend.

„Ich habe keine Lust — möchte lieber einen Spaziergang machen. Kommt mit, Achim!“

„Wie du willst, Amélie.“

Ludmilla war ärgerlich.

„Nun fangt hier auch an, euch von anderen Menschen abzusondern.“

Und zu ihrem Bruder aufsehend, bat sie: „Daß Amélie allein gehen, kommt mit mir! Wir sehen zu, Frau Obernig zu treffen.“

„Ach, da kommt Suse schon!“ rief Ludmilla erfreut. „Sieh doch, wie reizend sie heute wieder aussieht — frisch wie der junge Tag! Wie der schwarze Badeanzug ihren knabenhaft schlanken Gliedern gut steht!“

Joachim nickte kaum merklich, mit einem schnellen Blick auf Amélie.

Mit lächelnden Augen kam Suse näher.

„Was sagen Sie zu diesem Betrieb heute? Ist er nicht geradezu überwältigend? Man sieht an ihm: Spät ist aktuell. Dies alles ist schon der Erfolg des neuen Eisenbahnbaus! Die Einweihungsfester, der Reichspräsident, der historische Festzug haben Leben hineingebracht. Ich liebe dies Gewimmel am Strande, es ist so bunt, so lustig, daß es einen ordentlich froh macht. Finden Sie nicht?“

Ihre großen, schwarzen Augen stammten zu Achim auf. „Lustig ist es schon! Mir scheint, halb Berlin hat sich hier zusammengefunden. Schon zeigt sich der Vorteil der neuen Bahnlinie. Westerland wird, wie ehemals Wannsee, Wochenendort für Berlin.“

Sie lächelte.

„Gehen wir nun“, forderte Ludmilla auf.

Suse blieb an ihrer Seite. Sie gingen Amélie und Joachim voraus.

Ludmilla fragte Suse nach Petrit.

„Wir treffen meinen Bruder beim Badehaus. Auch Graf Marlow wird dort sein. Vor einer Stunde hatten beide ein kleines Betschwimmen unternommen, von dem sie jetzt ausruben.“

Sie sprach mit halb gewendetem Kopf, so daß es Joachim und Amélie hören konnten.

„Wer hat gefiegt?“ fragte Ludmilla.

„Marlow natürlich, er ist ja ein hervorragender Schwimmer. Aber ich will es heute noch mit ihm aufnehmen: ich muß ihn einmal überholen. Machen Sie mit, gnädige Frau?“

Sie sah sich nach Amélie um. Die lehnte mit Bedauern ab. Sie fühlte sich nicht recht wohl.

„Schwimm! Und Sie, Ludmilla?, Ach ja, Sie sind ja Nichtschwimmerin. Aber Baron von Lück, Sie müssen mitmachen.“

Sie blieb stehen, sah Joachim bittend an. In ihren Augen war ein süßes Loden.

„Gern, gnädige Frau.“

„Oh, darauf freue ich mich!“

Dunkle Rote flog in sein schmales, raffigtes Gesicht.

Sie streckte ihm die Hand hin, die er artig küßte. Dann ging sie wieder mit Ludmilla voraus.

Amélies Herz raste.

„Warum willst du nicht mitmachen bei dem Betschwimmen?“ fragte Joachim.

„Ich mag nicht.“

„Hörst du nicht wirklich nicht wohl — oder war es nur eine Ausrede?“ — Wozu muß ich dabei sein? Du amüsiert dich besser ohne mich.“

Schwer kamen die Worte über ihre Lippen.

Ein Schatten flog über sein Gesicht. So war Amélie; sie mußte einem stets die Stimmung verderben.

Sie litt selbst darunter. Er fühlte es. Sie tat ihm leid.

„Sie waren so lange allein gewesen, nur aufeinander angewiesen. Dem Umgang mit anderen Menschen entwöhnt, bedrückte sie die Gegenwart anderer. Das mußte anders werden, sonst bliebe man immer allein.“

Schredlich das! Er mochte nicht daran denken. Er brauchte Menschen, Menschen, die ihm Anregung gaben!

In jenem Schaffen brauchte er sie. Frauen — Frauen, wie Suse Obernig eine war, die seine Phantasie erregten.

Mit seiner Liebe zu Amélie hatte das gar nichts zu tun, der geschah dadurch kein Abbruch.

Er blieb stehen, um sich eine Zigarette anzuzünden.

Amélie sah auf seine Hände, die leicht zitterten. Sie glaubte den Grund seiner Erregung zu wissen und ihr Herz schlug bis in den Hals hinaus.

Ihr Blick folgte Suse. Zum ersten Male fiel ihr auf, daß Frau Obernig sehr grazios war. Wie sie sich hielt, wie sie ihre schlanken, weißen Beine setzte, darin lag eine bestürzende Anmut. Das sah natürlich auch Joachim. Mochte er auch so tun, als liebte ihn Suse Obernig fast, es war ganz anders. Er sah abschüchtlend zur Seite, sicher nur, um sie nicht zu beunruhigen. Aber das Bittern seiner Hände hatte er vor ihr nicht verbergen können.

Sie waren ein Stück hinter Ludmilla und Suse zurückgeblieben. Suse wandte den Kopf, ihre schwarzen, heißen Augen sahen erwartungsvoll auf Joachim.

„Ich will nun gehen“, sagte Amélie.

Er hielt sie nicht.

Und sie lief den Weg zurück, den sie gekommen war.

Amélie war zur Inselwüste hinausgewandert. Jeden Tag lief sie stundenlang, um diese Welt der Einsamkeit zu suchen, dorthin, wo nichts war als das Wehen des Windes, das Rieseln des Sandes und das Schwanen der Grashalme — und eine tiefe Totenstille. Und während sie hier in dieser Einsamkeit litt, war Joachim von frohen, sorglosen Menschen umgeben. Er vermied sie nicht. War froh mit den anderen. Nicht ein einziges Mal hatte er sie gefragt, wo sie die vielen Stunden des Tages zubrachte. Und seit zwei Wochen war sie Tag für Tag allein in dieser Einsamkeit. Heute blieb sie länger als gewöhnlich. Vanasam.

als hätte sie Blei in den Gliedern, trat sie endlich den Heimweg an.

Im Hotel hatte man schon zu Abend gegessen, als sie eintraf.

Auf der Veranda kam ihr Joachim entgegen.

„So bleibst du? Ich habe dich gesucht. Den ganzen Strand bin ich auf und ab gelaufen, eine unbeschreibliche Angst habe ich um dich ausgestanden.“

„Das tut mir leid“, sagte sie; aber sie glaubte ihm nicht.

Er sah nicht so aus. Froh und angeregt erschien er ihr. Er schob seinen Arm unter den ihren.

„Komm zu den anderen, sie warten alle auf dich!“

Von dem großen, runden Tisch, um den die neugekommenen Freunde Joachims bei einer Botwele saßen, kam das gurrende Lachen Suses, das Amélie wehthat.

„Ich mag nicht“, sagte sie. „Berzeln, Achim, ich bin müde, möchte gleich schlafen gehen.“

Er zog seinen Arm zurück und sah sie an.

„Du, das glaube ich nicht.“

„Ich bin wirklich sehr müde.“

„So — nun, dann geh! Ich werde dem Kellner sagen, daß dir dein Abendessen auf dem Zimmer serviert wird.“

Er begleitete sie bis zum Lift.

„Ich komme auch gleich, will mich nur von den anderen verabschieden.“

„Bitte nicht, laß dich nicht stören!“

Er neigte sich über ihre Hand, die sie ihm reichte. Nun wußte sie nicht, würde er kommen oder nicht?

Der Kellner brachte das Essen für sie.

Sie aß langsam, ohne Appetit.

Durch das weitgeöffnete Fenster kam Stimmengewirr, und ab und zu flog ein leises Frauenlachen zu ihr. Sie konnte es gut. Es war Suse. Sie stand auf und schloß das Fenster, das über der Veranda lag. Ihr Blick traf den Tisch, an dem Joachim mit der kleinen Gesellschaft saß; er stand ihrem Fenster gerade gegenüber.

Das Licht der rotbeschilderten Stehlampe fiel auf Suses Gesicht, das Joachim zugeneigt war. Sie unterhielten sich angeregt, und Joachim dachte nicht daran, sich zu verabschieden.

Ein heißer Schmerz durch sie hin. Sie fühlte, Achim gehörte ihr nicht mehr allein. Gleichzeitig kam ihr zum Bewußtsein: du mußt um deinen Besitz kämpfen, wenn du ihn nicht verlieren willst. Ja, das wollte sie. Es konnte ihr gar nicht schwer fallen. Achim liebte sie. Es konnte gar nicht anders sein. Sie hatten so glückliche Jahre miteinander verlebt, die ihnen ewig unergelich blieben.

Ihre ersten Ehejahre auf dem Gute in Voland; dann kam der Zusammenbruch. Sie hatten durch die Revolution in den Ostprovinzen alles verloren, hatten fliehen müssen, und dann waren Jahre für sie gekommen, die unbeschreiblich schwer waren.

Was Menschen an Armut und Demütigung erleiden konnten, hatte sie erlitten. Nichts war ihnen erspart geblieben. Aber diese Notzeit hatte sie einander doch nur näher gebracht.

Und nun sollte es einer Frau gelingen, sie bei Joachim zu verdrängen? Nur weil sie eleganter war als sie? Nein, das sollte ihr nicht gelingen! Mit ihr nahm sie es auf.

Sie war jung — sie war schön. Was hatte Ludmilla gegen sie?

„Womher wie Suse bist du. Du verstehst es nur nicht, deine Vorzüge ins rechte Licht zu rücken.“

Von nun an wollte sie es.

Ob sie nicht gleich damit den Anfang machte?

Sie trat an den Kleiderkasten, nahm ihr billiges Kleider heraus und befah sie. Viel Staatskleidung nicht mit ihnen zu machen. Schon kam sie zu dem betrüblichen Refusitat: es geht doch nicht, in diesen Kleidern kann ich nicht mit Suse Obernig konkurrieren. Da fiel ihr ein Abendkleid in die Hand, ein Geschenk ihrer Schwester Lilly, die an einen Bankier verheiratet war.

Amélie hatte es nie getragen; sie hatte nie Gelegenheit dazu gehabt.

Es war eine Toilette aus heliotrop Georgette mit Silberfäden. Dazu gehörten noch ein Abendcape aus Silberlamé mit einem Weichfuchstragen als Abschluß und Schuhe mit Silberfäden.

Sie hatte die Sachen gar nicht nach Westerland mitnehmen wollen, aber Achim hatte darauf bestanden.

„Es könnte sich doch einmal eine Gelegenheit bieten, bei der du sie tragen kannst“, hatte er gesagt.

Nun war die Gelegenheit da.

Sie machte sich an ihre Toilette.

Mit dem Friseur hatte sie ihre liebe Not. Diese Fülle von Haar war gar nicht zeitgemäß, damit brachte man keine moderne Frisur zuwege.

Suse trug ihr schwarzes Haar kurz geschnitten. Das war entschieden hübscher.

Sie klingelte nach dem Mädchen. Als es erschien, fragte sie, ob es ihr helfen könnte beim Haarmachen.

„Gern, gnädige Frau.“

Sie sah auf das gelöste Haar, dessen blond wie mattes Kupfer schimmerte.

„Onduliert braucht es nicht zu werden; es ist von Natur wellig.“

Amélie lächelte.

„Rein, nur möglichst einfach, ganz glatt am Kopfe anliegend.“

Ja, so trug man es, wenn man sich überhaupt noch auf solchem überflüssigen Ballast herumerschleppte.

Das Mädchen war geschickt. Es erzählte: „Drei Jahre habe ich die Friseurschule besucht, ehe ich hier Studentinmädchen wurde.“

(Fortsetzung folgt)

Das haben d...
schuhes
Welter...
sperrt z...
mehr ei...
erhält d...
von 410...
Millione...
Das
30 und ...
fordern...
Vorhabe...
wärtiger...
unterzei...
Die
melben,
der Beh...
vatrechtl...
des Frit...
sperrt u...
bei der...
Lehmhölz...
Dipp...
Aufwerte...
Gründe...
Sunde...
Rustkin...
Grandha...
Kirchen...
Landwir...
Dipp...
werden...
5
5
6
Sch...
Dipp...
vorher...
geschla...
Gegen...
ladungen...
Kegen, D...
Dipp...
Bau p...
ders in...
geschla...
bater Ent...
der Ver...
arbeitet...
der Röh...
vor, daß...
Interesse...
eine Gef...
bestandes...
sch auch...
Mitgliede...
schäftige...
zu einem...
jirksdire...
die den...
senen Sp...
lofen Bar...
und strei...
Gesellsch...
über 7,2...
fast allen...
für Eigen...
rungen,
erben un...
aw. Jue...
ist verlor...
weib aut...
schäftsan...
drei Plä...
von etwa...
flän sind...
dann geb...
10 Pro...
durch Na...
lung der...
Sonderer...
gegenüber...
bel der...
folgt 3...
Monate...
ausgelie...
träge wer...
Mittverh...
trag weit